



stand er im Wohnzimmer seiner durchgeknallten Eltern. Und das glich eher einem ungepflegten Garten.

»Jetzt hör auf zu träumen!«, ermahnte ihn sein Vater. Er schob Benx zur Seite und lief durch allerlei Gestrüpp, Farne und hüfthohe Brennnesseln. Benx verdrehte die Augen. Gerade als er ein paar vertrocknete Rosen zu schneiden begann, kam seine Mutter aufgeregt herein. Ihre Creolen hatten sich in ihrem khakifarbenen Halstuch verheddert. Dennoch strahlte sie mit ihren sommersprossenumrandeten Augen. »Mein Junge, du wirst es nicht glauben ...«

»Was denn?«, fragte Benx und tat so, als würde er sich den Schweiß von der Stirn wischen.

»Musst du den Jungen immer so überfordern?« Vorwurfsvoll blickte sie ihren Mann an, so wie sie es immer tat, weshalb sein Vater Benx die Aufgaben in der Regel nur auftrug, wenn seine Mutter nicht zugegen war.

Obwohl sein Vater den Zeigefinger zum Widerspruch erhob, machte er schließlich einen Rückzieher und stolperte in eine Brombeerhecke. Während sich sein Vater fluchend befreite, drückte seine Mutter Benx einen Brief in die Hand, um ihm diesen kurz darauf wieder zu entreißen. Dabei legte sie den runden Kopf schief.

»Lass Mami mal machen, Schatz!«

Benx schluckte seinen Ärger herunter, obwohl ihm diese Bevormundung bis zum Hals stand. Auch sein vor Monaten erworbener Dokortitel hatte nichts an ihrem Verhalten ihm gegenüber geändert. Noch immer behandelte sie ihn wie ein kleines Kind. Und alles nur, weil er noch zu Hause wohnte und keiner geregelten Arbeit nachging. Vielmehr lebte er in den Tag hinein, ging nach Herzenslust shoppen und spawnte dann und wann vor lauter Langeweile Schmetterlinge. Obendrein betrete er einen Spinnenverleih, der aber nicht gut lief. Nur selten er-



EIN UNERWARTETER FUND

Fötzlich leuchtete es fürchterlich grell. Immerhin war wenigstens von dem Gelächter nichts mehr zu hören. Erst nach einer Weile gelang es Benx, die Augen wieder zu öffnen. Direkt vor ihm lag ein Schwert. Aber es war kein gewöhnliches. Seine Klinge erstrahlte in allen Farben des Regenbogens und hatte ein riesiges Loch in die Dunkelheit geschnitten. Benx haderte mit sich, ob er das Schwert an sich nehmen sollte.

Andererseits – was hatte er schon zu verlieren? Um ihn herum drängte die Finsternis nun stärker, verglühte jedoch im Regenbogenschein der Klinge. Jetzt oder nie, dachte er und packte das Schwert am Griff. Es fühlte sich federleicht an und wirkte so vertraut, als hätte es sich schon immer in seinem Besitz gefunden. Ohne Mühe reckte er das Schwert in die Höhe und ließ es um sich kreisen. Wie im Rausch trennte er mit der scharfen Klinge die Schatten voneinander, bis er auf einmal mit dem Fuß an etwas hängen blieb.

Erst jetzt bemerkte er, dass überall Muscheln auf dem Boden lagen. Neugierig hob er eine auf und presste sein Ohr daran. Doch schon im





HILFE VON FREUNDEN

■ Ey, yo, alles klar, Alter?«, erklang die vertraute Stimme Elinas.

■ »Was für eine Überraschung!«, freute sich Benx, zumal sie Ebru im Schlepptau hatte. Während Elina wie ein Honigkuchenpferd bis über beide Ohren grinste, zog Ebru ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. Offenbar war sie noch immer sauer auf Benx.

»Womit können wir den jungen Damen behilflich sein?«, fragte Graf Zips.

Verlegen kratzte Elina sich am Hinterkopf. »Nun ja, Benx hat mir versprochen, mein Café wieder aufzubauen.«

Graf Zips lachte. »Er hat so einiges versprochen.«

Ebru nickte enttäuscht. Benx wusste, dass das Skelett recht hatte.

»Benx steht im Dienste der Händler Erwin Emeraldó und Rudolf Rubinho«, sagte Graf Zips. Dabei schmachtete er Elina an, die irritiert ins Leere blickte.

»Blödmann!«, fauchte Rumbi plötzlich, »das geht die jungen Damen einen feuchten Dreck an.«

